

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ der Fachvereine der Lithographen u. Steindrucker Deutschlands, des Vereins der Lithographen, Steindr. u. Berufsgen. Deutschlands, d. Senefelder-Vereins f. Nordböhmen, sowie d. Schweizerischen Lithographenbundes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog No. 2453.) Für die Länder des Weltpostvereins Nr. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schkeuditz-Verlag, Leipzig, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Insertion.

Für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Bringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsge nossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Ein sendung von Korrespondenzen unterstützen, letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen und stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: 3 Tage vor dem Erscheinungstage

An die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Gemäß des Auftrages, der ihr von der im November v. J. in Berlin stattgefundenen Gewerkschafts-Konferenz geworden, hat die unterzeichnete Kommission sich in ihrer letzten gemeinschaftlichen Sitzung mit der Einberufung eines allgemeinen Gewerkschafts-Kongresses, sowie der demselben zu machenden Vorlage beschäftigt und werden die in der Form der nachfolgenden Resolution dabei gefassten Beschlüsse der deutschen Arbeiterschaft hiermit mit dem Ersuchen unterbreitet, dieselben in der Presse und in den Versammlungen diskutieren und das Resultat dieser Diskussionen der Generalkommission übermitteln zu wollen.

Resolution.

Organisation der deutschen Gewerkschaften.
Um ein einheitliches, planmäßiges Vorgehen der unter den bestehenden Gesetzen in Deutschland möglichen gewerkschaftlichen Arbeiter-Organisationen herbeizuführen, sowie zur Erreichung ihrer Zwecke, insbesondere bei Streiks und Aussperrungen eine gegenseitige wirksame Unterstützung zu garantieren, verbinden sich die Arbeiter in folgender Weise:

Die Grundlage der gesamten Gewerkschafts-Organisation bildet der Zentralverein der einzelnen Berufe.

Jeder dieser Zentralvereine (Verbände) hat in allen Orten, wo eine genügende Anzahl Berufsge nossen vorhanden und keine gesetzlichen Hindernisse im Wege stehen, Zahlstellen zu errichten. Wo solche Hindernisse bestehen, ist den Arbeitern zu empfehlen, als Einzelmitglieder den Zentralvereinen beizutreten und sich durch gewählte Vertrauensmänner eine stete Vertretung und Verbindung mit der Gesamtorganisation zu schaffen. Dieses Vertrauensmänner-System ist so zu gestalten, daß es gleichzeitig eine Vertretung der Gesamtheit der Berufsge nossen an den Orten bildet, wo für die Zentralvereine als solche Schwierigkeiten bestehen.

Außerdem sind an solchen Orten lokale Vereine, eventuell in Verbindung mit verwandten Berufsgruppen, zu schaffen, zu denen möglichst die Gesamtheit der in Frage kommenden Berufsge nossen heranzuziehen ist.

Unter allen Umständen sind jedoch die klassenbewußten Arbeiter eines jeden Ortes verpflichtet, sich eine Form der Organisation zu schaffen, durch welche eine Vertretung sämtlicher an Orte befindlicher Berufsge nossen ermöglicht wird.

Aufgaben der Zentralvereine (Verbände).

Die einzelnen Zentralvereine haben, die Aufgabe, unter Ausschluß aller politischen und religiösen

Fragen, die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder allseitig zu wahren, insbesondere durch Maßnahmen, welche nach § 152 der Gewerbe-Ordnung zulässig, zur Erzielung bezw. Erhaltung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen beizutragen. Mittel zu diesem Zwecke sind:

- a) Regelung der Arbeitsverhältnisse und Beseitigung von Mißständen in den einzelnen Werkstätten bezw. Arbeitsplätzen, wie im ganzen Gewerbe;
- b) Verbreitung von Bildung unter den Mitgliedern;
- c) Errichtung von Herbergen und Arbeitsnachweisen;
- d) Pflege der Berufstatistik;
- e) Unterstützung bei Arbeitseinstellungen, welche durch die Organisation auf Grund ihrer statutarischen Bestimmungen beschloffen werden; sowie ferner,
- f) soweit die Kassenverhältnisse es gestatten, durch Unterstützung solcher Mitglieder, welche
 1. auf der Reise sich befinden;
 2. die in gewerbliche Streitigkeiten oder solche Prozesse verwickelt sind, die in Folge ihrer Thätigkeit für die Organisation oder auf Grund von § 153 der Gewerbe-Ordnung bezw. der diesen Paragraph ergänzenden Paragraphen des Straf-Gesetz-Buches angeklagt sind.

Unionen.

Die Zentralvereine (Verbände) der verwandten Berufsgruppen (Bauarbeiter, Holzarbeiter, Metallarbeiter u.) verbinden sich unter einheitlicher und aus Vorstandsmitgliedern sämtlicher dabei in Betracht kommender Berufsorganisationen bestehender Leitung zu Gruppen-Organisationen, sogen. Unionen.

Aufgaben der Unionen.

- a) Möglichst planmäßige und auf gemeinschaftliche Kosten zu betreibende Agitation für die zur Union gehörenden Berufsorganisationen;
- b) Herausgabe eines gemeinschaftlichen Presbogens, welches so eingerichtet sein muß, daß den Interessen sämtlicher dabei beteiligten Zentralvereine Rechnung getragen wird;
- c) Streiks, welche innerhalb der zu der betreffenden Gruppe gehörenden Industriezweige notwendig werden, von den einzelnen Berufsorganisationen aber nicht wirksam geführt werden können und nachdem sie von der Union aufgegeben sind, auf gemeinschaftliche Kosten zu führen. Letztere sind in prozentualen Verhältnis zur Mitgliederzahl von allen zur Union gehörenden Einzelorganisationen aufzubringen;
- d) die Berufstatistik der einzelnen Organisationen zu fördern und für Veröffentlichung der Resultate zu sorgen;
- e) die für die zur Union gehörenden Berufe er-

richteten Herbergen, Arbeitsnachweise und Zahlstellen für Reiseunterstützung in den einzelnen Städten möglichst zu zentralisieren.

Generalkommission.

Zur Herbeiführung einer Verbindung der einzelnen Unionen untereinander, sowie zur Besorgung derjenigen Angelegenheiten, an denen alle Gewerkschaften gleichmäßig interessiert sind, keine aber für sich zu deren Regelung geeignet ist, wird eine zentrale Körperschaft, die Generalkommission, gebildet. Dieselbe besteht aus sieben von dem alle zwei Jahre stattfindenden allgemeinen Gewerkschaftskongress jedesmal zu wählenden Mitgliedern und aus je einem Vertreter der einzelnen Unionen.

Aufgaben der Generalkommission.

- a) Die Betreibung der Agitation in denjenigen Gegenden, Industrien und Berufen, deren Arbeiter noch nicht organisiert sind;
- b) ein Blatt herauszugeben, welches die Verbindung sämtlicher Gewerkschaften mit zu unterhalten, die nötigen Bekanntmachungen zu veröffentlichen und, soweit geboten, deren rechtzeitige Bekanntmachung in der Tagespresse herbeizuführen hat;
- c) die von den einzelnen Unionen bezw. Zentralvereinen ausgenommenen Statistiken zu einer einheitlichen für die gesamte Arbeiterschaft zusammenzufstellen;
- d) statistische Aufzeichnungen über sämtliche Streiks zu führen und periodisch zu veröffentlichen;
- e) in bestimmten und dringenden Fällen und unter Zustimmung der Mehrzahl der Unionen an einzelne Gewerkschaften oder Unionen bei Streiks Unterstützung aus einem zu schaffenden Generalfonds zu gewähren.

Zur Durchführung der vorstehend beschriebenen Organisation und deren Aufgaben hält die unterzeichnete Kommission einen Wochenbeitrag von mindestens 15 Pf. pro Mitglied für die einzelnen Berufsorganisationen für erforderlich. Letztere haben von ihrer Gesamteinnahme 10 Prozent an die Union und diese von ihrer sich so ergebenden Einnahme 2 Prozent an die Generalkommission abzuführen.

Zentralvereine, welche keiner Union angehören, haben von ihrer mit 15 Pf. pro Mitglied und Woche zu berechnenden Gesamteinnahme ebenfalls 2 Prozent an die Generalkommission abzugeben.

Mit Rücksicht auf die der obigen Prozentberechnung zu Grunde gelegten Aufmachung empfiehlt die unterzeichnete Kommission allen Gewerkschaften, welche noch vor Zusammentritt des nächsten allgemeinen Gewerkschaftskongresses Spezialkongresse oder Generaterversammlungen abhalten, schon da ihre

Beiträge, falls diese z. B. weniger als 15 Pf. betragen, auf diese Minimalhöhe zu bringen.

Laut Beschluß der Berliner Gewerkschaftskonferenz soll der nächste allgemeine Gewerkschaftskongress erst nach Verabschiedung der z. B. in der Beratung befindlichen Gewerbeordnungsnovelle einberufen werden. Da sich dieser Zeitpunkt jetzt noch keineswegs absehen läßt, so war die unterzeichnete Kommission auch außer Stande, für die Tagung des Kongresses einen Termin zu bestimmen. Doch ist folgender Plan ins Auge gefaßt: Von der Einberufung bis zum Zusammentritt des Kongresses soll möglichst ein Zeitraum von mindestens sechs Wochen liegen. Ferner soll derselbe auch weder mit dem in der zweiten Hälfte des August in Brüssel tagenden internationalen Arbeiterkongress, noch mit dem wahrscheinlich im Oktober stattfindenden sozialdemokratischen Parteitag gleichzeitig, noch kurz vorher oder darauf abgehalten werden. Die Generalkommission ist daher der Meinung, falls die Umstände nicht die Versagung des Kongresses auf spätestens Anfang August oder Mitte September gestatten, daß es besser ist, wenn dann damit bis Weihnachten oder bis zum nächsten Frühjahr gewartet wird.

Als Kongressort ist eine Stadt Mitteldeutschlands in Aussicht genommen.

Alles weitere auf den Kongress Bezügli- che Bestimmungen über die Wahl der Delegierten wird in einer späteren gemeinschaftlichen Sitzung beschlossen und rechtzeitig veröffentlicht werden.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Lohn oder Akkord!

Als Eröffner obiger Frage möge mir das Schlusswort dazu gestattet sein. Fürs erste konstatiere ich mit Vergnügen die lebhafteste Diskussion, welche über diesen Punkt geführt worden ist, obwohl verschiedene Herren gerade das beantwortet haben, wovon ich gar nicht gesprochen habe. Im Nachfolgenden will ich mich noch etwas bestimmter ausdrücken, warum ich nicht für Abschaffung der Akkordarbeit bin; jedoch möchte ich vorerst etwas näher auf die verschiedenen Erwiderungen eingehen. 1. Ueber die naive Frage Kollegen Widmayers in Nr. 11, ob es da keine Oberlithographen gibt, wo im Akkord gearbeitet wird, gehe ich hinweg, indem sich jeder praktische Akkordarbeiter die Frage von selbst richtig beantworten wird. 2. Sprach ich ausdrücklich vom ganzen Arbeiten und nicht plattweise, denn bei den heutigen Lehrlingslöhntarifen qualifiziert sich ja kaum die Hälfte der Lithographen für volle Akkordarbeit, indem ja selten die Lehrlinge so weit ausgebildet werden, um eine Arbeit selbstständig zu machen. Zur 2. Erwiderung bemerke ich: Ja, warum nehmt Ihr denn fortwährend die schlechtesten Akkordpreise an, wenn Ihr von vornherein seht, Ihr kommt dabei zu kurz! Es sollte doch wahrhaftig jeder soviel Energie besitzen, unaufhörliche Preise abzuweisen, auch ohne die Fähigkeiten zu haben, sich anständige Preise zu erlangen.

Auf „Akkord-Arbeit ist Ausbeutungssystem“ komme ich später zurück, nur verziehe ich Herrn Nicht, wenn er in guten Konditionen so gute Preise hatte, er dann den Akkord verurteilt und alles Heil von Lohnarbeit erwartet, was meiner Ansicht nach dieselbe Ausbeutung ist. — Die Ausführungen in Nr. 12 erwidere ich zuletzt, betreffs 8-stündiger Arbeitszeit. Auf den ersten Artikel in Nr. 13 erwidere ich, daß gerade durch die Lohnarbeit die vielen Ueberstunden erzeugt werden, da jeder um seinen Gehalt zu verbessern, soviel Ueberstunden als möglich macht und so die Schinderei noch größer ist, als bei Akkordarbeit, wo ich bei gewöhnlicher Arbeitszeit mehr verdiene als den sonstigen Wochenlohn. — Auf den hiesigen Vergleich der ganzen und halben Stiel = 1/2 Platten und halbe Stunden = 20 Druck u. s. w. muß ich gestehen, daß ich mit meinem, in dieser Hinsicht beschränkten Verstand mich absolut nicht in meiner Dunkel-täpperei herausfinden konnte, hatte ich 'nen halben Stiel, so verlor ich die andere halbe Platte, und je mehr ich drüber sann, desto dünner wurde ich, bitte also meine Verantwortlichkeit zu entschuldigen, Herr Schöppe, vielleicht kommen Sie mir mit einer Leuchte zur Hilfe. — Dann ob die besseren Löhne in England, Frankreich und Amerika Grund der Frauen und Kinderarbeit (in unserer Sache?? wovon ich doch nur speziell sprach), möchte ich auch stark bezweifeln, indem man nirgends die Frauen und Kinderarbeit so ausgebreitet findet, als gerade in England, was mir jeder bestätigen wird, welcher die englischen Fabriken kennt, namentlich die ungeheueren englischen Spinnereien. Auf die 2. Erwiderung in Nr. 13 kann ich als Lithograph wenig antworten, berichte ich nur den Pariser Fall. Die Vorlesungen geschähen stets in Gegenwart des Chefs von bereits borgezeichneten Lehrlingen, der Chef hätte ja auch ohne Vorlesungen das Atelier überwachen können. Punkt 2: Warum klagte denn der Bruder sein Recht nicht ein, wenn von beiden 50 Pf. für 100 Druck ausgemacht war? Aber nein, da setzt man immer ruhig jede Wun-

keit seitens des Chefs ein und ist obendrein noch froh, wenn man nicht hinausfliegt. —

Nun noch einige Bemerkungen: Im heutigen System ist es ganz gleich, ob Akkord- oder Lohn (Akkordarbeit ist nach meiner Ansicht auch Lohnarbeit), die Reserve-Armees der Arbeitslosen bleibt dieselbe. Aus Wollust arbeitet doch gewiß keiner Akkord, sondern doch nur in der Abicht, etwas mehr zu verdienen; es muß demnach jedem selbst überlassen bleiben, Lohn- oder Akkordarbeit zu wählen, wie er denkt am besten dabei zu fahren. Es ist absurd zu verlangen, daß alle sich unter den gleichen Lohnsätzen beugen sollen, die Arbeitslosen werden doch immer zu jedem Preise annehmen. — Das gegenwärtige Lohnsystem bringt es mit sich, vor die Frage gestellt zu werden, entweder selbst zu freieren oder gefesselt zu werden, mithin ziehe ich vor, selbst so viel als möglich zu freieren, um nicht gefesselt zu werden. Wenn würde ich meine Dienste und Fähigkeiten zum Heilen des allgemeinen Wohls stellen, in einer anderen Gesellschaftsordnung; ohne mehr zu verlangen als der, welcher nichts leistet. Aber unter dem heutigen System folge ich obigem System. Es sind das nur die Konsequenzen der bestehenden Gesellschaftsordnung. — Alle Vereinstilaktionen und Organisationen sollten doch nicht zu solchen kleinlichen Forderungen als Abschaffung der Akkordarbeit benutzt werden, denn dadurch wird nur in dem Arbeiter das Gefühl erzeugt, als wenn das Lohnsystem berechtigt wäre, und so auf diese Weise nur sein Todes-kampf verlängert; denn daß er bei dem heutigen System zu Grunde geht, ist von mir schon oft genug ausgesprochen worden. Nein, immer und immer wieder sollte man ausführen, daß uns dieses System zum Ruin führt und nicht fortbestehen kann, demnach fallen muß. Befreit den Fall, die Arbeiter hätten eine gewaltige Organisation, welche vermag Akkord abzuschießen, 8 Stunden-Tag einzuführen, so sollte man nicht auf diese Weise die Gewalt und Macht vergeuden, sondern gleich eine volle freie Gerechtigkeit konstituieren. — Die Demonstrationen für den 8-Stundentag sind nutzlos, nachdem die Statistik nachgewiesen, daß wenn mit einem Male alle Arbeitslosen beschäftigt würden, jeder nur noch 5 Stunden täglich zu arbeiten hätte, um das zu produzieren, welches heute von nur einem Teile der Arbeiter geschafft wird, was wiederum eine ungeheure Preissteigerung der Produkte zur Folge hätte, demnach die Arbeiter in eine noch schlechtere Lage kämen. Die lächerlichen Spaziergänge am 1. Sonntag im Mai (siehe den famosen Beschluß der Breslauer Kollegen in Nr. 13, heute an diesem Sonntag nicht zu arbeiten) rufen nur ein Hohlnächeln der Kapitalisten hervor. Viel verständiger ist der Stettiner Beschluß in Nr. 13, daß alle die, welche am 1. Mai arbeiten (ich schlage vor den halben Tagesverdienst) ihr sekundäres Opfer bringen, das sollte von allen Arbeitern befolgt werden. Unter dem heutigen System respektiert der Kapitalist nur noch Geld. — Es sollte derselbe dann doch wohl andere Augen machen, wenn er hört, daß die Arbeiter von allen Ländern an einem Tage 10 Millionen Mark zusammengebracht haben; der Kapitalist wird sich fragen, daß dieses Geld gewiß sehr nützlich für die Arbeiter verwendet wird und diejenigen, welche es gespendet haben, doch wohl nicht von „Kappe“ sind. Andererseits ist es auch exzellente Probe der wirklichen Opferwilligkeit jedes einzelnen, denn zum Sonntag spazieren gehen oder in Versammlungen schreiben, dazu gehört wohl fürstlicherer Mut? Ebenso sind die, welche mutig genug sind am 1. Mai nicht zu arbeiten, vor Schaden der Wahrgelungen durch die obige Summe gesichert. Zum Schluß besenne ich noch mit lieftier Fernsicht, daß mich alle Erwiderungen nicht haben bekehren können, ich also auf meinem Prinzip bestehe und schließe ich deshalb nicht mit „fort mit Akkordarbeit“, sondern fort mit dem System, ob Lohn oder Akkord!

Ruboff Streit.

geregelte ist und daß selbst bei verlängerter Arbeitszeit sehr oft der Verdienst unter Minimal bleibt, und das andere Mal werden Ueberstunden bei Zeitlohn in allen Fällen besonders bezahlt. Wir wollen den Ueberstunden in keiner Weise das Wort reden, sondern nur auf den Unterschied hinweisen. Die ironischen Bemerkungen über den Vergleich Schöpfes wollen wir übergehen, da ihn Kollege Streit wirklich nicht verstanden hat. Wenn Kollege Streit jedoch behauptet, daß es es heute ganz gleichgültig sei, ob auf Akkord- oder Zeitlohn gearbeitet wird, da in beiden Fällen die Reserve-Armees vergrößert wird, so wissen wir aus Erfahrung, daß bei der ersteren Lohnform dieser Uebelstand bedeutend mehr in den Vordergrund tritt. Des weiteren ist es noch keinem vernünftigen Menschen eingfallen zu verlangen, daß sich alle unter einen bestimmten Lohnsatz beugen sollen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen verlangen wir aber einen Minimallohn, unter welchem nicht gezahlt werden soll, während in einer anderen Gesellschaftsform jeder nach seinen Leistungen entlohnt und gleichzeitig das Recht auf Arbeit für jedermann geschaffen werden wird.

Nun schließlich noch die Ausführungen bezüglich der Demonstration zu Gunsten der Einführung des achtstündigen Arbeitstages zu erwähnen, so können wir mit Beugung konstatieren, daß solche Ansichten uns bis zur Stunde noch nicht weiter zu Ohren gekommen sind; ganz im Vertrauen wollen wir Herrn Streit jedoch mitteilen, daß die Weltgeschichte keine Vorprüfungen macht, sondern ihren notwendigen Entwicklungsprozess durchmachen muß. Wollten wir jedoch darauf verzichten die Lage der Arbeiter in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu heben oder wenigstens vor Verschlechterung zu bewahren, so würden wir sehr bald auf dem wirtschaftlichen Notstand der schließlichen Arbeiter ankommen sein. Der „Todesstempel“ der kapitalistischen Produktionsform würde jedoch dadurch nicht gekürzt, sondern verlängert werden.

Indifferentismus und Organisation.

In diesen beiden Worten birgt sich ein Gegensatz, wie er verhältnismäßig größer nicht gedacht werden kann. Es sind dieses zwei Extreme, welche sich wohl berühren, aber nie vereinen können. Betrachten wir uns daher diese beiden Begriffe etwas näher. Indifferentismus heißt Gleichgültigkeit; wir verstehen darunter Gleichgültigkeit in politischer, gewerkschaftlicher und wissenschaftlicher Hinsicht.

Wie viele Kollegen haben nicht schon erfahren, daß diese geistige Pein in unserem Berufe sehr stark grassiert, daß ein sehr großer Teil unserer Berufsgenossen für unsere Interessen wenig oder gar kein Verständnis hat. Da drängt sich unwillkürlich die Frage auf, woher kommt es, daß der Indifferentismus (und nicht nur in unserem Berufe) so läppig ins Kraut schießen kann? Es möge mir daher gestattet sein, mich hier erlaubnis darüber auszusprechen; doch werde ich den Namen der „Graphischen Presse“ nicht mehr in Anspruch nehmen, als es unbeschadet der Verbindlichkeit möglich ist, es ist dieses der Angelpunkt meiner Betrachtung.

Daß der Indifferentismus eine so unendliche Verbreitung gefunden hat, liegt nach meiner Ansicht zum größten Teil, wenn nicht ausschließlich, in der Erziehung. Die ganze heutige Erziehung, in Familie und Schule, ist nicht darauf gerichtet, Charaktere zu bilden.

Sowie ein Kind unbewußt die ersten Spuren von Selbstständigkeit zeigt, heißt es gleich: Warte nur, ich werde Dir Deinen Tropfen Schweiß austreiben. Es werden Schläge und sonstige Abschreckungsmittel angewendet, um diese ersten Keime der sich ähnernden Selbstständigkeit zu unterdrücken; das Kind wird dadurch ängstlich, ein-geschüchtert, es kann sich deshalb nicht mit der Zeit der Charakter im Kinde entwickeln.

Was auf diese Art in der Familie an einem Kinde geübt wird, wird leider in der Schule nicht wieder gut gemacht. Die Kinder werden gezwungen, eine Un-menge unnützen Stoff in sich aufzunehmen. Die Ent-wicklung der Menschheit und die Kultur wird als das Wert einzelner sogenannter „großer Männer“, gemomente Schlachten u. s. w. als Hauptpunkte in der Geschichte hingestellt, während sich die Sache doch ganz anders ver-hält und dergleichen mehr.

So kommt es, daß der aus der Schule entlassene junge Mann mit verkehrten Ansichten ins Leben tritt. Gesehensunde und volkswirtschaftliche Kenntnisse, welche er doch unbedingt nötig hat, werden ihm nicht gelehrt, was ihm gelehrt wurde, ist meist Ballast; alles das hier Ange-deutete trägt sehr viel dazu bei, daß der Proletarier sich nur schwer seiner Klassenlage bewußt wird; daher diese Gleichgültigkeit gegen die Organisation. Es ist zu be-wundern, daß es noch so viele Arbeiter giebt, welche trotz alledem zu der heute so unbedingt notwendigen Er-kenntnis ihrer Lage hindurchgebrungen sind.

Ganz anders liegt die Sache in England. Statt die ersten sich regenden unbewußten Keime im Kinde, wie oben angeführt, zu unterdrücken, werden sie vielmehr ge-gegt und gepflegt; dieses hat sehr viel dazu beigetragen, daß der Engländer energisch, selbstbewußt für seine Interessen eintritt.

Dieses und die größere Entwicklung der Produktions-mittel haben es in England zu stande gebracht, daß die gewerkschaftliche Bewegung dort einen so bedeutenden Um-fang angenommen hat, daß wir uns ein sehr schönes Beispiel davon nehmen können. —

Was bedeutet die Organisation? Sie soll uns bessere Lohn- und Arbeits-, also Lebensbedingungen verschaffen. Sehen wir uns die Vereinigungen der Unternehmer an, so finden wir, daß diese den Wert der Organisation sehr gut, besser als die Arbeiter, begriffen haben. Es geben ihren Beschäftigten noch dadurch Nachdruck, daß sie, wie es oft vorkommt, Wechsel von bestimmter Höhe beim Vorstand niederlegen, welche dieser einliefert, wenn die

Die Diskussion in der Frage ob „Akkord oder Lohn“, besser gesagt Stiel- oder Zeitlohn, scheint genügend er-örtet und so wollen auch wir uns zum Schluß ein paar Worte erlauben, namentlich im Bezug auf vorstehenden Artikel des Kollegen Streit. Wir thun dieses hauptsächlich aus dem Grunde um Erwiderungen der in demselben Artikel Angegriffenen vorzubringen, indem wir deren Standpunkt vertreten. Zunächst möchten wir bemerken, daß niemals von einer Verantwortung die Rede sein kann, wenn nicht zuvor eine Frage gestellt ist; wenn Herr Streit also schreibt, daß verschiedene Herren das beantwortet haben, wovon er gar nicht gesprochen habe, so ist dieses mindestens nicht korrekt ausgedrückt.

Die Frage des Kollegen Widmayer, ob es da keine Oberlithographen giebt, wenn auf Akkord gearbeitet wird, war ganz am Platze, indem nach den Aus-führungen des Kollegen Streit das Entgegengesetzte an-genommen werden könnte. Alles in allem genommen hat Kollege Streit die vollständig falsche Vorstellung, daß der Arbeiter dem Unternehmer die Bedingungen stelle, unter welchen er arbeiten will, während doch das gerade Gegenteil der Fall ist. Sind wir infolge unserer Organisation erst so weit, daß wir in dieser Frage ein entscheidendes Wort mitreden können, so dürfte höchst wahrscheinlich die Akkord-Arbeit ihr Ende erreicht haben. Im Wesentlichen wird, solange die kapitalistische Produktions-form herrscht, die Höhe des Lohnes — gleichzeitig ob Zeit- oder Stiellohn — sich nach Angebot und Nachfrage richten. Will also Hinz eine Arbeit nicht für einen be-stimmten Preis machen, nun so macht sie Runz oder Peter dafür. Wir müssen also darnach trachten, den Arbeitsmarkt günstiger zu gestalten und dieses kann durch Verlängerung der Arbeitszeit erreicht werden. Fallsich ist ferner die Behauptung, daß gerade durch „die Lohnarbeit die vielen Ueberstunden erzeugt werden“ und zwar fallsich nach zwei Seiten; einmal weiß jeder Stielarbeiter aus Erfahrung, daß die Arbeitszeit bei dieser Lohnform keine

getroffenen Vereinbarungen von den Mitgliedern nicht eingehalten werden. Kollegen! denkt doch daran, daß die kleinen Betriebe immer mehr und mehr verschwinden: es ist dieses eine Wohltat für den Arbeiter, denn die Arbeitskraft des Arbeiters wird und muß in kleineren Betrieben ganz anders ausbeutet werden wie im Großbetrieb.

Das Kapital organisiert sich nach jeder Hinsicht, sollen und dürfen wir zurückbleiben? Nein! Allein schon die Vereinigung sämtlicher Papierfabriken weist uns deutlich nach, wohin es kommt, wenn wohl die Unternehmer, aber nicht die Arbeiter organisiert sind.

Der Durchschnittslohn ist in diesen vereinigten Betrieben ungefähr 12 Mk. die Woche. Wollen wir es dahin bei uns kommen lassen? —

Wir haben bei uns schon sehr große Betriebe, sogar Aktiengesellschaften, in nicht langer Zeit werden diese dem Vorbild des Papierringes folgen, dann werden wie dort die Arbeitszeit und der Lohn einseitig festgelegt. Haben wir keine Organisation, so müssen wir uns das gefallen lassen; sind wir jedoch vereint, so können wir ein kräftiges Wort mit reden, sonst nicht.

Durch die oben angebotene Eigenart der Engländer glauben sie durch die Gewerkschaftsbewegung allein sich immer mehr verbessern zu können, jetzt leben sie endlich nach und nach ein, daß diese allein nicht hilft, sie werden sich mehr und mehr auch der politischen Bewegung zuwenden.

Bei uns ist es umgekehrt. Die politische Bewegung des deutschen Proletariats steht einzig da, hier können unsere Leidensgefährten außerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzspalte von uns lernen, während wir aber den Engländern die gute gewerkschaftliche Organisation, unseren Verhältnissen angepaßt, nachahmen müssen.

Kollegen! Gleichviel, welcher politischen Partei wir auch angehören, es gibt einen neutralen Boden, wo wir uns zur Verbesserung unserer Lage begegnen und Schulter an Schulter mit einander kämpfen müssen; das ist die Gewerkschaftsbewegung, das Band, das uns da einträchtig umschlingen muß, ist die Organisation.

Lacht den Ruf: „Arbeiter aller Länder vereinigt Euch!“ nicht ungehört verhallen, es ist die letzte Stunde, aber noch nicht zu spät; laßt alles Persönliche bei Seite, gebt dem Wortes: „Vereint sind wir alles, vereint sind wir nichts!“

Tretet darum Mann für Mann der Organisation bei! R. H.

Technisches.

Ueber die Herstellung einer neuen lithographischen Umrudrfarbe unter Anwendung von Glemiharz.

Von R. Kampmann, Fachlehrer an der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren in Wien.

Wie jeder Fachmann weiß, beruht der lithographische Druck, auch Steinruck genannt, auf dem Prinzip der Bildung zweier neuen, in ihren Eigenschaften von einander ganz verschiedenen Schichten auf dem Steine.^{*)}

Die eine fett (oleomargarinsaurer Kalk) und daher Wasser abstoßend, wird in Folge dessen trocken kleben und beim Ueberwalzen die Farbe leicht und willig annehmen, während die zweite Schicht durch die Mischung

^{*)} Der Chemiker Heinrich Schlumberger fand, daß der Solnhofenerische lithographische Stein folgende Bestandteile hat:

Kohlensäuren Kalk	97.22
Kiesel	1.90
Klaunerde	0.28
Eisenoxyd	0.46
Abgang	0.14
	100

Seniileton.

Bilder aus dem studentischen Korpsleben.

(Schluß.)

An Theaterbesuch, Konzerte u. war überhaupt gar nicht zu denken, und oftmals, wenn ich um die jedesmal einzuholende Erlaubnis bat, wurde sie mir abgeschlagen und mir bei solchen Gelegenheiten direkt gesagt und noch öfter indirekt angedeutet, daß meine Person ausschließlich dem Korps gehöre und ich viel zu wenig Interesse für dasjenige zeige, wobei allerdings mir und auch wohl den betreffenden Herren selbst — wie schon angedeutet — das klare Bewußtsein von angeblichen Korpszwecken eigentlich absolut verschleiert war; erhielt ich aber wirklich einmal die erwähnte Erlaubnis, so wurde ich vorher genau ausgefragt, welche „Voge“ ich nehmen würde, denn auf einen andern Platz konnte ein „Korpsstudent“ selbstverständlich unmöglich gehen. Selbst müßwillig, hatte ich mit einigen anderen Studenten ab und zu zusammen musiziert, und überhaupt dazu zu kommen, auch wohl eine kleine Notlüge vorgeküßt; und es zogen mich diese Zusammenkünfte um so mehr an, als dabei in der Familie der Wirtin eines Mitmusizierenden Töchter anderer Bürgerfamilien verkehrten, mit denen auch dann und wann nach der Musik wohl ein Stündchen getanzt wurde. Was aber geschah, als man hinter diese Schliche kam? Bei Vermeidung sofortiger, zwangsweiser Entfernung hatte ich mich

mit irgend einer Säure sauer wird (salpeter, phosphor, schwefelsaurer etc. Kalk) und dann vermöge dieser letzteren Eigenschaft seinem Farb- oder Fettstoff das Anhaften gestattet. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Wärme einer Lithographie oder das Druckresultat bedingt ist durch die ganz korrekte Eigenschaft einer jeden dieser zwei Schichten, oder mit anderen Worten: Je fetter die eine und je saurer die andere dieser Schichten ist, desto besser druckt der Stein, desto fatter ist die Lithographie und um so reiner und schärfer werden die Drucke sein.

Bis heute waren es hauptsächlich die zwei Grundstoffe, Seife und Fett, welche mit fetteren Stoffen, wie Wachs, Schellack, Kolophonium etc. in die geeignete Konsistenz gebracht, als Tische, Tinte, Kreide oder Umrudrfarbe verwendet wurden, um die Lithographie oder vielmehr die fettsaure Schicht am Steine herzustellen. Tische, Kreide, sowie Umrudrfarbe haben hier hauptsächlich zwei Bedingungen zu entsprechen, erstens dem Steine genügend fetten Stoff zur Bildung einer fatten fettsauren Schicht zuzuführen und andererseits die gedachten Stellen vor der Einwirkung der Säure bei der nachfolgenden Reinigung zu schützen, gegen dieselbe genügenden Widerstand zu leisten, also auch als Schutz und Weggrund zu dienen, um ein Durchwintern derselben und ein Aufreißen der fetten Schicht absolut zu verhindern. Solche angeäuerte (veräpelt) Stellen der Zeichnung nehmen nur sehr schlecht Farbe an; es resultiert ein unflater Druck, in starken Fällen bleiben solche Stellen ganz aus und sind sehr schwer oder meist gar nicht mehr herzustellen. Von den ersten zwei Mitteln, eine fette Zeichnung auf dem Steine herzustellen, der Tische und der Kreide, kann man wohl mit Recht behaupten, daß dieselben nicht nur heute, sondern schon längst in einer so ausgezeichneten Qualität im Handel vorkommen, daß, ihre richtige Anwendung vorausgesetzt, dieselben vollkommen allen an sie gestellten Anforderungen genügen. Betreffs der Umrudrfarbe ist jedoch noch ein weites Feld zum Experimentieren offen, indem es für die verschiedenen Zwecke und Manieren der Lithographie und Photolithographie unter Umständen wünschenswert erscheint, die Eigenschaften der käuflichen, oft sehr teuren Umrudrfarben nach mancher Richtung abzuändern und zu verbessern. Sie bestehen in ihrer Hauptmasse aus Seife, welche an kleineren Beimischungen von Wachs, Unschlitt, Firnis, Ruß etc. gebunden ist und bei ihrer Anwendung mit letzteren gemengt und in die richtige druckfähige Konsistenz gebracht wird. Das Uebermaß an Seife bewirkt wohl, daß diese Umrudrfarbe dem Stein oder der damit bedeckten Stelle desselben viel geeignetes Fett zuführt, also eine mögliche fette Lithographie resultiert, andererseits aber weiß jeder Praktiker, und ist auch in allen Fachschriften ausgesprochen, daß solche Umrudrfarbe meist noch in einer ziemlich bedeutenden Verhärtung durch Aufreiben bedürfen und dann noch sehr vorsichtig geätzt werden müssen, soll die Zeichnung nicht Schaden dabei leiden. Die Umrudrfarbe ist in Folge ihres hohen Seiengehaltes nicht genügend widerstandsfähig gegen Säuren, sondern wird von denselben leicht aufgelöst, erweicht und durchdrungen. Sie wirkt also nicht genügend deckend und schützend auf die bedeckte Stelle und muß man leider dieselben mangelhaften oder schlechten Eigenschaften auch dem dabei angewandten Verdünnungsmittel, dem Feinöl, zuerkennen. Dieser eben erwähnte Mangelstand der zu geringen Widerstandsfähigkeit gegen die Einwirkung der Säure in der beim Ueberdruck anzuwendenden dünnen Schicht (denn von dieser hängt das korrekte Resultat derselben ab) läßt sich aber mit den bisher zur Umrudrfarbe verwendeten Materialien darum schwer oder gar nicht beheben, da es dieselben in keinem Mischungsverhältnisse gestatten, eine Farbe in der Beschaffenheit zu konstruieren, daß sich mit derselben auch und schon drucken läßt und sie dann auch noch allen anderen Bedingungen genügen soll. Wenn nun dieses eben Obesagte beim Umrudrfarbe auf Stein keine

fortan jeglichen Verkehrs anßerhalb des Korps — sei er, welcher Art er wolle — gänzlich zu enthalten, bezw. ihn sofort abzubrechen. Bezüglich der geradezu unfinnigen Geldverschwendung sei hier noch erwähnt, daß plötzlich zu Ende eines Monats sechs Herren des S. C. nach einer am entgegen-gesetzten Ende der Monarchie liegenden, mehr denn 100 Meilen entfernten Universität fahren mußten, um dort eine S.C.-P.-Suite auszusechten. Und weshalb? Weil zwischen den Korps der beiden Städte Reibereien entstanden waren, wegen — irre ich nicht — eines nicht ganz korrekt geschriebenen Briefes. Jedes Mitglied des S. C.-Verbandes zu J. aber hatte die Ehre, so und so viel Mark zahlen zu dürfen, die natürlich zu Ende des Monats zum Teil von Gelbleuten mit Opfern erst bejorgt werden mußten, damit die betreffenden sechs Herren standesgemäß reisen und gehörig repräsentieren konnten.

Der Mittagstisch kostete rund 2 Mark täglich als Minimum — daß nur Drohsche erster Klasse gefahren werden konnte, ist selbstverständlich. Daß ich jemals auch nur ein Wort gehört habe, das einen höhneren Gedanken zum Gegenstand gehabt hätte, kann ich mich trotz intensivsten Nachdenkens nicht erinnern.

Ich weiß nun nicht, ob es ein Irrtum oder ein Unrecht war, wenn ich bei solchen Verhältnissen das ganze Leben des Korps für durch und durch faul hielt, und — von Natur ziemlich energisch

vollste Nichtigkeit hat, so ist es aber noch mehr beim Umrudrfarbe auf Metall zutreffend und wünschenswert, Mittel zur Abhilfe zu finden. Ausgehend von der Erkenntnis der zu behebenden jedoch definierten Uebelstände, habe ich die Anwendung des gerade für diesen Zweck die glüklichste Eigenschaft und Konsistenz besitzenden Gummi-Clemi verucht, und glaube ich, gestützt auf langjährige Proben und Erfahrungen, damit ein Produkt gefunden zu haben, welches es gestattet, mit dem Zusatz von Seife und anderen weichen Fettstoffen, wie Unschlitt und Firnis, auf ein sehr geringes Maß herunterzugehen, ohne daß einerseits die Dekkraft der Schicht, noch andererseits die Sättigung der fetten oder ölfahren Kalkschicht herabgemindert, sondern im Gegenteile beides in bedeutendem Grade vermehrt wird.

Das Glemiharz ist nach E. Valenta ein Gemenge von sauren und indifferenten Harzen, in welchen die von Vurri zuerst beschriebene Glemisäure enthalten ist. Aus meinen Versuchen geht hervor, daß die Glemisäure ähnlich wie Seife oder andere fettsaure Verbindungen wirkt und sogar die Herstellung einer Umrudrfarbe, welche Glemiharz statt Seife enthält, ohne Schwierigkeit möglich ist.

Die Druckfähigkeit dieser nach wohl ausprobierten Rezepten von mir zusammengeleiteten Farbe ist eine ausgezeichnete und steht in nichts den bisher in Anwendung gebrachten käuflichen Farben, deren Zusammenlegung geheim gehalten wird, zurück. Sie ist wohl eine jogenannte itzunge Farbe und dieß soll und muß jede Umrudrfarbe sein; sie läßt sich jedoch (zu alte Lokale oder alte Steine ausgeschlossen) gut auftragen, hebt gut ab, verschmirt keine Zeichnung, selbst nicht die feinsten Kreide- oder Kasterbilder und gibt in normaler Schicht einen allen Anforderungen genügenden Umrudrfarbe. Die Herstellung meiner Umrudrfarbe geschieht folgendermaßen:

Asphalt	20 g
Kolophonium	100 g
werden in Terpentinöl	40 g
in der Wärme gelöst, und kommen dazu:	
gelbes Wachs	20 g
Unschlitt	140 g
Gummi-Clemi	230 g
Marceller Seife	30 g
mittelfester Feinölfirnis	60—80 g
feinster Flammenruß	80—100 g

Ein ähnliches Rezept, wobei obigem Gemische statt Seife fertige Umrudrfarbe beigemischt ist, lautet:

Asphalt	20 g
Kolophonium	100 g
Wachs	40 g
Unschlitt	140 g
Gummi-Clemi	230 g
venetianischer Terpentin	20 g
gute Umrudrfarbe	40 g
gelöst in mittelstarkem Firnis	60 g
feinster Flammenruß	60—100 g

Diese Bestandteile werden gut gefocht und dreimal fein gerieben.

Schließlich sei bemerkt, daß die Glemi-Umrudrfarbe mit gutem Erfolge ebenso für Photolithographie als auch für Photozintotypie verwendbar ist und nach diesen Richtungen sowohl an der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt, als auch von hervorragenden lithographischen und photographischen Etablissements in Wien volle Anerkennung fand.

Das Kochen von Druckfarben ist allerdings eine Manipulation, welche Erfahrung und Praxis erfordert, und müssen dabei alle angewandten Ingredienzien möglichst wasserfrei sein. Gewöhnlich werden obige Gemische so lange erhitzt, bis die Dämpfe Feuer fangen und man so lange kocht, bis alles glatt fließt. Die in diesem Zeitpunkte entstehende Entzündung der Dämpfe wird durch Auflegen des Deckels unterdrückt und hierauf die

veranlagt, brachte ich erst verklämt und dann direkter dies und jenes zur Sprache, das M. E. unrichtig war, namentlich bezüglich der unverantwortlichen Geldverschwendung. Was aber war das Ende vom Liede? Nach kurzer Zeit wurde der schneidige Musterkorpsstudent par excellence und mehreremalige erste Chargierte vorerst perpetuell dimittiert und dann cum infamia exkludiert, da er in Geldangelegenheiten auf Korps- und Privatkosten in realer Konkurrenz Sachen gemacht hatte, die das Strafgesetzbuch mehrfach mit Zuchthaus nicht unter 5 Jahren bestraft; ein anderer, kurz vor dem Referendarexamen stehender reich begabter Mensch machte um Schulden und seiner absoluten Unwissenheit halber, da der Vater auf Ablegung des Examen bestand, seinem Leben selbst ein Ende. Ein anderer inaktiver Korpsstudent starb ebenfalls auffällig schnell und bald (er war Mediziner im 16. Semester gewesen), und ein vierter fiel nach achtememtrigen „Studium“ mit ungeheurer Eilat durch das juristische Examen; und ähnliche Opfer des Verbindungslebens ließen sich zu Duzenden anführen, vielleicht hat sie der geneigte Leser womöglich in seiner eigenen Familie ebenfalls erfahren. — Ich selbst aber danke Gott aus vollem, aufrichtigem Herzen, daß der Schluß des Semesters mich wieder zum eigenen Herrn machte.

(.Freif. Ztg.)

Farbe in offenem Gefäße fertig gelocht. Die Beschreibung der dabei nötigen Manipulation ist für diese Stelle zu weitläufig. Uebrigens bildet das Kochen von Indruckfarbe jetzt einen Gegenstand des regelmäßigen Praktikums im 2. Kurse der k. Lehranstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren und wird von mir mit den Schülern der Anstalt in der oben erwähnten Weise ausgeübt. „Photographische Korrespondenz“.

Korrespondenzen.

Frankfurt a. M. Entgegnung. Ich halte es unter meiner Würde, Herrn Bertram auf die Aeußerungen in seinem Bericht in Nr. 13 der Graphischen Presse zu antworten. Die Intriguen des Herrn Bertram gegen meine Person sind dadurch voll und ganz bewiesen. Diejenigen Herrn Kollegen, welche mich kennen, werden in dieser Angelegenheit wohl ein Urteil zu fällen wissen, und ich gedente des Sprichwortes, welches heißt: „Wer Pech angreift, betubelt sich!“

Karl Scheitel.

Nürnberg. Im April 1891. Im Saale des Beckengarten fand eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steinbrüder nebst verwandten Berufsgeossen statt. Tagesordnung: Ziel und Zweck der Zentralisation; Konstituierung der Zahlstelle; Wahl eines Bevollmächtigten; verschiedene Organisationsfragen.

Kollege Seuffert eröffnet die Versammlung mit einer warmen Ansprache an die versammelten Kollegen, aus den großen Kugeln der Zentralisation verwehrend, und erteilt alsdann Kollegen Fischer das Wort. Dieser führt in weiten Zügen das Los des heutigen industriellen Arbeiters vor Augen. Wie die Bourgeoisie das, was der Arbeiter unter den bestehenden Verhältnissen sich eben knapp erringen könne, als vollständig genügend bezeichne und alle weiteren Ansprüche auf Uebermut und dergl. zurückführe. Ja, nicht genug, am sauer verdienten Lohn würde unter allerlei Vorwand abzuzwacken versucht, dem, dem Kapital mächtig gegenüberstehenden Arbeiter ist nur eine Zuflucht geboten, nur ein Weg steht ihm offen, seine Lage erträglicher zu gestalten, und dieses ist die Organisation. Schwere Arbeit würde es erfordern, dem Arbeiter bei den hohen Lebensmittelpreisen und Wohnungsarbeiten mit den vielen notwendigen Bedürfnissen eine menschenwürdige Existenz zu sichern und nach und nach auf die Kulturstufe zu heben, die er einzunehmen berechtigt ist. Kollege Leift knüpft in seiner Rede an die vor 2 Jahren erfolgte Gründung des Fachvereins an, betont, daß diese Zeit als eine Zeit des Kampfes und der Unruhe zu bezeichnen, daß durch fremde Kollegen, die interesselos der Sache gegenüber standen, die Stellen wieder besetzt wurden, die von den hiesigen Kollegen zur Zeit des Kampfes zur Durchsetzung ihrer Forderungen aufgegeben, und auf diese Weise selbst die härtesten Opfer durch diese unsozialistische Handlungsweise kein glückliches Ende der Bewegung herbeiführen konnten. Was nützt eine lokale Bewegung, wenn sie nicht die nötige Unterstützung von Seiten der fremden Kollegen zu gewärtigen hat. Alle die zerstreuten Elemente zu sammeln, die sich bis jetzt nicht anschließen konnten, ist Hauptzweck der Zentralorganisation. Ein anderer Redner, Schuhmacher Krümmlich, der ein Bild ihrer Bewegungen zu werfen versuchte, wurde aber durch dem überwachenden Beamten aufgefordert, sich zur Sache zu halten, infolgedessen er auf die weiteren Ausführungen verzichtete. Kollege Werthner spricht sich dahin aus, daß eine immer engerere Zentralisierung sämtlicher verwandten Branchen eine unausbleibliche Forderung der Zeit und als Existenzfrage von großer Wichtigkeit sein werde. Nach einer Pause von 10 Minuten, in welcher sich 158 Kollegen in die Mitgliederliste einzzeichneten, konstituierte der Vorsitzende die offizielle Eröffnung der „Zahlstelle Nürnberg“. Mit warmen Worten richtete derselbe an die Versammlung die Bitte, immer eingedenk zu sein, daß nur durch kräftiges Zusammenwirken Ersprißliches für den Arbeiterstand erwachsen könne. Hier müssen alle persönlichen Interessen schweigen, denn eine Schwäche hätte die junge Organisation den mächtigen Gegnern bilden lassen. Nie soll Zwietracht ihre Reihen lichten, geschlossenen Mann für Mann, hoch das Banner: „Einer für alle, alle für einen!“ tritt sie in die Bewegung, kämpft sie für das Wohl des gesamten Arbeiterstandes. Mit einem mächtigen Gegner haben wir den Kampf ums Dasein auszuweichen. Darum nicht verzagt, wenn der Sieg nicht gleich gelingt, frischen Mut! Die gesamte Proletarier-Klasse jubelt ihren geschlossenen Streitern freudig zu, denn die gerechte Sache muß siegen. In begeisteter Stimmung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Beckengarten tagende Versammlung der Lithographen, Steinbrüder und verwandte Berufsgeossen zu Nürnberg erklärt sich mit den Ausführungen sämtlicher Redner einverstanden und gelobt, mit aller Kraft für das Gelingen der Zentralorganisation der deutschen Lithographen, Steinbrüder und verwandten Berufsgeossen einzutreten.“ Der provisorische Vorsitzende, der nun gewählt wurde, ist Kollege Leift und als Beisitzer fungiert Kollege Fischer als Bevollmächtigter der Zahlstelle Nürnberg. Die in nächster Zeit bestimmt zu erwartende Errichtung des Zentralarbeitsnachweises wurde durch Kollegen Seuffert der Versammlung vorgelesen und die überaus praktische Einrichtung den Kollegen zur Würdigung und regen Bemüßung empfohlen, da dessen segensreiche Wirkung sich nur auf diese Weise richtig entfalten kann.

Zum Punkte „Waisener“ sprach Kollege Leift sehr treffend, die Bedeutung dieses Arbeitstages klar legend. Er vergleicht unsere heutige gesellschaftliche Lage mit einem fest gefahrenen Karren, an den die gesamte Arbeiterschaft gespannt ist und auf dem die oberen Zehntausend und durch harte Zurufe zu äußerster Anstrengung unserer Kräfte anspannen. Sind wir erst soweit einig, daß wir sagen können: Wir ziehen nicht mehr, wir wollen auch

einmal einen freien Willen haben, dann sind wir um ein gutes Stück weiter, der Entwicklung unserer Frage nahe und können unsere Bedingungen stellen, unter denen wir weiter zu ziehen gewillt sind, alsdann müße man uns entgegenkommen. Eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution, worin die Versammlung erklärt, sich den, bezüglich des 1. Mai, gefassten Beschlüssen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion anzuschließen und wie alle Gewerkschaften sich an den Festlichkeiten am 3. Mai geschloßen zu beteiligen, wurde angenommen. Kollege Seuffert brachte ein Hoch auf die neu gegründete Zentralisation aus, worin die Versammlung begeistert einstimmte.

In der 1. ordentlichen Mitgliederversammlung am 22. April wurde die definitive Wahl eines Vorsitzers der Zahlstelle vorgenommen, sowie das gesamte Bureau gewählt; das Resultat ist folgendes:

- Kollege C. Leift als 1. Vorsitzender,
- „ Haber „ Stellvertreter,
- „ D. Scheys „ Kassier,
- „ H. Arnold „ Schriftführer,
- „ Ped „ Beisitzer,
- als Rediktoren:
- „ Lud. Eisenbach, Bär.

Nürnberg. In den Ausschluß des Vereins der Lithographen, Steinbrüder und Berufsgeossen Deutschlands wurden folgende Kollegen gewählt: Fischer, Werthner, Biering, Mayer und Grahn; die Konstitution wird in nächster Nummer der „Graphischen Presse“ bekannt gemacht werden.

Als Bevollmächtigter der Zahlstelle Nürnberg ist E. Veit, Martin-Richterstraße Nr. 34 gewählt.

Leift a. S. In der Druckerei von Otto Strube, hier, kann man das Eldorado für Lithographen und Drucker nicht gerade finden. Dem gegenwärtigen flauen Geschäftsgang und das damit verbundene erhöhte Angebot von Arbeitsthäten benutzte der genannte Herr dazu, nicht etwa die Arbeitszeit zu verkürzen, sondern dieselbe um eine Stunde zu verlängern. Dafür erhält der dort beschäftigte Lithograph einen Lohn von M. 9.50, sage und schreibe neun Mark fünfzig Pfennige. Neben den Lithographen-Gehilfen werden dort noch beschäftigt: 1. Schreiber (zugleich Steinbrudermaschinenmeister), 2. Lithographenlehrlinge und 1. Schreibegehilfe. Letzterer ist es überlassen, sich in der Kunst Outtenbergs nach Kräften selbst auszubilden, da weder der Prinzipal davon etwas versteht, denn derselbe ist Lithograph, noch ein Gehilfe ihm die nötige Anleitung geben könnte, weil eben kein solcher beschäftigt wird. Zum An- und Auslegen an der Maschine werden die Lehrlinge benutzt. Der Herr Prinzipal ist übrigens ein sehr „gebildeter“ Mann, dessen Lieblingsausdruck für seine Arbeiter in dem Worte: „Wäschhai“ gipfelt; außerdem werden dieselben aber noch „Esel“, „Schafstopp“ u. i. w. tituliert, ja es ist vorgekommen, daß ein Arbeiter mit Fußstritten traktiert wurde. Obgleich nun eigentlich ein jeder die Behandlung verdient, die er sich gefallen läßt, so verdient eine solche Handlungsweise doch der Dessenflegel übergeben zu werden.

Detmold. Nachdem schon einige Versuche gemacht wurden, einen Fachverein hier am Orte ins Leben zu rufen, ist es nun doch gelungen, auch die hiesigen Kollegen für die Zentralorganisation zu gewinnen. In der am Sonnabend, den 2. Mai, abgehaltenen Versammlung waren 25 Kollegen anwesend, welche sämtlich ihren Beitritt zum „Verein der Lithographen, Steinbrüder und verwandte Berufsgeossen Deutschlands“ anmeldeeten. Auf Anordnung des Vorstandes wurde deshalb hier am Orte eine Zahlstelle gegründet und die Lokal-Verwaltung gewählt.

Zu bedauern ist allerdings, daß ein tüchtiger Referent hier am Plage fehlt. Ein solcher könnte die noch ungeschickten Kollegen leicht für die gute Sache begeistern und sie derselben zu führen. Trotzdem ist doch schon ein recht guter Anfang gemacht; hoffentlich bleiben alle bis jetzt Eingetretenen dem jungen Verein treu, damit derselbe fortgedeihe und in Gemeinschaft mit dem großen Ganzen wirken kann, zum Wohle jedes Einzelnen.

Wschaffenburg. Der größte Lump im ganzen Land, daß ist und bleibt der Denunziant.

Hiermit den Kollegen ein kleines Situationsbild über die Verhältnisse in Wschaffenburg.

Wir der Wuntpapierfabrik ist eine Steinbruderei verbunden mit 4 Maschinen und 2 Handpressen, welche ausschließlich Fantasiapapier in Bronze und Bunt drucken. Ueber die Direktion dieser Fabrik läßt sich kein Wort des Tadelns sagen, die muß jeder dort beschäftigte Kollege als eine gute anerkennen. Anders liegt die Sache aber bei dem sogenannten Faktor. Derselbe hat einen Lohn von sage und schreibe 18 M., dazu kommen noch Prozente von jedem 1000 Druck, während die Kollegen 22—24 M. Lohn erhalten; wieviel der Lithograph bekommt, ist mir unbekannt.

Der Herr „Faktor“ ist unter diesen Umständen natürlich gezwungen, darauf zu sehen, daß so viel wie möglich fertig wird. Die Maschinen laufen daher immer mit dem Schnellgang; wie diese dadurch mitgenommen werden, kann sich jeder Fachmann selbst sagen. Thatsache ist, daß bei einer reichlich 2 Jahre im Betrieb befindlichen Maschine der Cylinder nicht mehr fest steht, sondern nach der Umdrehung wackelt. Bei der 2 Jahre älteren ist dieses in noch größerem Maße der Fall, und bei der ältesten welche ungefähr 6 Jahre läuft, kann man dieses schon, auf ungefähr 10 Meter Entfernung sehen. Bei der Landwirtschaft nennt man eine solche Ausnutzung sehr zutreffend „Raubbau“, eine gleich kurze, wie zutreffende Bezeichnung.

Der nun viel Bronze und große Auflagen hat, der kann selbstverständlich dann mit einer großen Auflage auswarten, wer aber, wie an der vierten Maschine, meist kleine Auflagen und dann in Bunt zu drucken hat, der ist freilich nicht im Stande, mit 21—22 auch 23 Tausend die Woche anzutreten, der muß sich mit 12—15 Tausend

im Durchschnitt begnügen. Jedem Kollegen wird dieses einleuchten, nur dem Herrn „Faktor“ Biegler nicht, denn er machte dem an der vierten Maschine beschäftigten Kollegen darüber Vorwürfe, welche derselbe aber als ungerechtfertigt nachdrücklich zurückwies; darauf ging der Herr „Faktor“ Biegler zum Direktor und denunzierte den betreffenden Kollegen, daß er nicht genug fertig mache, groß gegen ihn gewesen sei und daß er Sonntag an auf die Dörfer ginge und sozialdemokratische Landagitation betriebe und versuche, die Kollegen zur Organisation heranzuziehen. Der letzte Grund schlug natürlich durch, und der betreffende Kollege wurde Knall und Fall entlassen, natürlich da kein gesetzlicher Grund vorlag, wurden ihm die 14 Tage Lohn bezahlt. Wie Herr Biegler dort „Faktor“ geworden ist, will ich nicht anführen, da ich das nur vom Erzählten weiß, persönlich nicht dafür eintreten kann und andere nicht mit in die Sache verwickeln will.

Wie der Herr „Faktor“ auf der Höhe der Zeit steht, möge ein Rezept zum Farbenmischen beweisen. Ein brauner Ton: Majoulad, Schwarz, Weiß, Ceraniumlad, Zinnober, Mautlad, Gelb.

So geht es ins Unendliche. Wenn man nun bei solchem „zeitgemäßen“ Farbenmischen meist kleine Auflagen hat, so wird jeder Fachmann zugeben, daß 12—15 Tausend dabei eine sehr gute Leistung sind, denn je mehr Farben, je schwerer das Mischen.

Wenn die Herren in der Direktion vom Steinbrud etwas verständen, würden sie wohl die Sache anders einrichten, es ist aber leider niemand davon Fachmann. Ich würde den Raum des Blattes ungenützlich in Anspruch nehmen wenn ich auf Zutragerei, Angeberei u. i. w. eingehen wollte, die Leser der „Gr. Pr.“ mögen das über die Firma Geis in Mannheim durchlesen, solche Herren wie darin gekennzeichnet, gibt es auch hier.

Nachtrag!

Für die Familie des Kollegen B. Trompeter gingen nachträglich von Hamburg durch H. Müller, noch M. 18,40 ein.

Ferner muß es in der Abrechnung unter Hierlohn heißen: E. Kunze anstatt E. Karge. Frankfurt a. M. Karl Scheitel.

Briefkasten.

N. St., Stodport. Schreiben Sie mir! In der „Gr. Presse“ kann jeder Kollege seine Ansicht äußern. Für die Folge bitten wir aber Ihre Manuskriptsendung genügend zu frankieren; für die letzte Sendung mußten wir 40 Pf. Strafpapost zahlen.

N. Wablung; Ein Bericht von dort ist bis zur Stunde hier nicht eingegangen.

J. Sch., Schlettan. Die Platten für Schnee- und Eisbrud dürfen nur in Flächen oder dicken Strichen ausgeführt werden, da auf kleinen Punkten der Glimmer nicht halten würde. Zum Unterbrud rührt man 15 g pulverisierten Kolophonium mit schwachen Firnis zu einem Brei und löst ihn solange bis das Kolophonium vollständig aufgelöst ist, lege dann eine gute Messerspitze Goldfirnis und einige Tropfen Eucaliti hinzu. Selbstverständlich kann der Druck erst bewerkstelligt werden, wenn das Bild fertig ist. Soll der Glimmer auf Steilen zu liegen kommen, wo eine Farbe nicht untergedruckt ist, so muß oben angegebener Untergrund zweimal gedruckt werden; im anderen Falle genügt einmaliger Druck. Zum Auftragen des Glimmer nimmt man einen genügend großen Kasten, schütte den Glimmer auf den Abbrud und verteile ihn durch einseitiges Heben des Bogens nach allen Seiten, alsdann schütte den überflüssigen Glimmer herunter, rolle mit einer eisernen Maschinenwalze über den Bogen und lege die Abbrude in kleinen Partien zum trocknen aus.

N. St., Detmold. Ihnen sowie mehreren anderen Fragestellern zur Nachricht, daß für alle diejenigen Kollegen, welche dem B. d. L., St. u. B. D. seit dem 1. Mai beigetreten sind, die Gr. Pr. von diesem Zeitpunkt an gratis geliefert wird; für Monat April sind deshalb pro Exemplar 25 Pf. an die Expedition dieses Blattes einzulösen, in Ihrem Falle also für 13 Expl. M. 3,25. F. W., Stettin. Die Stempel und sonstiges Verwaltungsmaterial liefert der Zentral-Vorstand.

Bis zum 16. Mai gingen folgende Abonnementsbeiträge ein:

- B. L., Dortmund, M. 8,—; A. N., Glogau, M. 5,40;
- F. L., Hamburg, M. 4,—; J. Sch., Schlettan, M. 4,—;
- G. W., Stehob., M. 1,—; F. W., Zürich, M. 20,—

Zuzug nach Hannover fernhalten!

Verein der Lithographen, Steindr. und Berufsgeossen Deutschlands!

Diejenigen Mitglieder, welche dem Verein mit 1. Juni beitreten, erhalten die Gr. Presse auch bereits von diesem Zeitpunkt ab gratis, resp. auf Vereinskosten zugestellt. Die Anzahl der benötigten Exemplare wollen die betreffenden Bevollmächtigten dem Verleger, Herrn C. Müller, Schkeuditz, umgehend mitteilen. Alle Geldsendungen an Maria Meise, Berlin, S. Urbanstraße 37.

Otto Sillier,
Berlin, Gräsestraße 77, u. III.